

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** der Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1507

Ahrensburg, Dienstag, den 22. Januar 1889

12. Jahrgang.

Hierzu: Landwirthschaftliche Beilage.

Zum Prozeß Geßten

lassen wir nachstehend noch die Angaben des Angeklagten über seine Autorschaft und die Bezugsquelle seines Materials folgen. Geßten erklärte: Der Hochselige Kaiser Friedrich, dem er während der gleichzeitigen Studienzeit in Bonn bekannt geworden sei und der ihm, während er in der Zeit von 1856 bis 1868 in Berlin beziehungsweise in London als hauseigener Minister-Resident fungirt, auch später großes Wohlwollen bewiesen, habe ihn im Februar 1873, wo er Professor an der Universität Straßburg gewesen sei, nach Wiesbaden, wo der hohe Herr damals zur Kur gewilt, eingeladen und ihm bei seinem Besuch zu Ende Februar oder Anfang März 1873 ein Tagebuch über die Ereignisse der Kriegsjahre 1870/71 zur Einsicht mit der Erlaubniß ausgehen lassen, dasselbe nach Karlsruhe, wohin er sich demnächst zur Kur begeben wolle, mitzunehmen. Nach etwa drei Wochen habe er das Tagebuch dem damaligen Kronprinzen mit einem Dankschreiben nach Berlin zurückgeschickt. Aus dem etwa 700 Seiten umfassenden, voll und ganz von Allerhöchster Hand geschriebenen Tagebuch habe er einen etwa 20 enggeschriebene Seiten anfüllenden Auszug angefertigt und in denselben vorzugsweise die politischen Nachrichten, — der größte Theil des Tagebuchs habe aus militärischen Nachrichten bestanden, — mit Abkürzungen, jedoch ohne Zusätze und sonstige Veränderungen aufgenommen. Obgleich er die Uebergabe des Tagebuchs als ein Zeichen besonderen Allerhöchsten Vertrauens betrachtet und zur Anfertigung der Auszüge keine Erlaubniß erbeten oder erhalten habe, er die Anfertigung doch für erlaubt erachtet. Dabei habe er aber als selbstverständlich angenommen, daß er Mittheilungen aus dem Tagebuche Niemandem machen dürfte, und sei damals der Uebersetzung gewesen und habe diese auch jetzt noch, daß der Hochselige Kaiser, der damalige Kronprinz, ihm das Tagebuch nicht anvertraut haben würde, wenn er hätte voraussehen können, daß er, der Angeklagte, bei seinen Lebzeiten aus dem Tagebuch Etwas an Dritte mittheilen oder gar veröffentlichen würde. Au den Fall, daß

der Kronprinz vor ihm versterben könnte, habe er bei der Anfertigung des Auszugs überhaupt nicht gedacht und sei seine Absicht lediglich dahin gegangen, sich selbst das Andenken an das Gesehene zu bewahren. Nach dem Tode Sr. Majestät des Kaisers Friedrich habe er sich zur Veröffentlichung entschlossen, im August 1888 aus dem Auszuge das durch Weglassung von ihm bedenklich scheinender Stellen um vier bis fünf Seiten verringerte Manuscript für den Druck angefertigt und dasselbe dem Herausgeber der „Deutschen Rundschau“ zum Druck übersandt. Sein mit der Veröffentlichung verfolgter Zweck sei durchaus kein politischer, sondern ein historischer gewesen und habe er namentlich der vielverbreiteten Ansicht gegenüber, Kaiser Friedrich sei ein edler Ideologe gewesen, dessen politische Bedeutung und insbesondere den Umstand, daß er bei der Gründung des Deutschen Reichs die treibende Kraft gewesen sei, hervorheben wollen. Allerdings habe er zu der Veröffentlichung keinerlei Ermächtigung gehabt, insbesondere auch nicht geglaubt, daß er auf etwaige Anträge bei Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich eine solche erhalten werde.

Dazu bemerkt die Anklage:

Daß die Veröffentlichung sich als ein Auszug aus echten Aufzeichnungen des Hochseligen Kaisers Friedrich darstellt, ist nicht zu bezweifeln. Nach der amtlichen Auskunft des Ministeriums des königlichen Hauses befanden sich im königlichen Hausarchiv drei Exemplare des Tagebuchs Sr. Majestät des Kaisers und Königs Friedrich, von denen zwei dem Wortlaut nach identisch und anscheinend auf mechanischem Wege hergestellte Abdrücke eigenhändiger Niederschriften Sr. damaligen Kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen sind, während das dritte Exemplar eine veränderte Redaction jener ersten Niederschriften ist, aus einer Anzahl von losen Heften, deren einzelne Blätter von einer Kanzleiband einseitig beschriebenen und auf der von dem Kanzlisten leer gelassenen Seite mit umfangreichen Zusätzen und Einschaltungen von der Hand Sr. Kaiserlichen Hoheit versehen sind, besteht, und Aufzeichnungen enthält, wie sie in dem Rundschauartikel zum Abdruck gelangt sind. Dieses letztere Exemplar selbst kann jedoch dem Angeklagten nicht vorgelegt haben, da nach seiner ganz bestimmten Angabe das von ihm eingesehene Tagebuch voll und ganz von der Hand des Hochseligen Kaisers ge-

schrieben gewesen ist. Die vorhin erwähnte Kanzleiband ist höchst wahrscheinlich die des im Januar 1887 verstorbenen kronprinzlichen Haushofmeisters Krug gewesen. Wie dessen Wittve und Bruder bekunden, ist derselbe, der das besondere Vertrauen des Hochseligen Kaisers genossen, von diesem vielfach mit der Abschrift geheimer Schriftstücke, insbesondere der Tagebücher über den Feldzug 1866, über die orientalische Reise und über den Krieg von 1870/71 betraut worden. Die letzteren eigenhändigen Aufzeichnungen seien sehr umfangreich gewesen und dem Krug nach beendigtem Kriege im Spätsommer 1871 zur Abschrift übergeben worden. Nachdem die erste Abschrift der einzelnen Blätter von Allerhöchster Hand durchkorrigirt, worden, habe Krug eine neue Reinschrift anfertigen müssen und diese im Frühjahr 1872 von dem Hochseligen Kaiser, dem damaligen Kronprinzen, der vieles darin korrigirt, anderes gestrichen und geändert habe, zur Anfertigung einer abermaligen Reinschrift zurückgehalten. Nach Mittheilung des Krug habe der Kronprinz die ihm zurückgelieferten Aufzeichnungen und korrigirten Abschriften stets Selbst vernichtet. Diese letzte Reinschrift wird der Kontext des oben erwähnten dritten Exemplars sein, welches sich, wie die Zeugenaussagen ergeben, als kein eigentliches Tagebuch darstellt. Ist das von dem Angeklagten eingesehene und exzerpirte Exemplar ganz von Allerhöchster Hand geschrieben gewesen, so wird der hohe Herr, nachdem Er jenes Exemplar nochmals durchkorrigirt und mit umfangreichen Zusätzen und Einschaltungen versehen, auf Grund desselben eigenhändig ein neues Exemplar angefertigt haben. Ueber den Verbleib des letzteren ist nichts ermittelt worden. Die Behauptung der Verteidigung, daß der Hochselige Kaiser dem Krug eine Abschrift des Tagebuchs von 1870/71 geschenkt habe, ist durch das Zeugniß der Wittve Krug widerlegt worden. Hiernach hat ihr verstorbenen Ehemann von dem Hochseligen Kaiser nur einen metallographischen Abzug des Tagebuchs von 1866 und von 1869 (orientalische Reise) zum Geschenk erhalten, bezüglich des Tagebuchs von 1870/71 aber ihr mitgetheilt, daß dieses Tagebuch niemals in die Öffentlichkeit kommen würde.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 21. Januar. Für 10-jähriges Stiftungsfest feierte gestern die „Ahrensburger Liedertafel von 1879“ durch Konzert und Ball in Schadendorffs Hotel. Die Festlichkeit war sehr gut besucht und trug den den bisherigen Veranstaltungen des Vereins stets anhaftenden gemüthlichen Charakter. Das 14 Nummern umfassende Programm bot mancherlei Abwechslung, der gesungene Theil legte Zeugniß davon ab, daß der Verein seine Zeit fleißig benützt habe und freuten wir uns besonders über den von warmer Empfindung durchgeheiligten Vortrag einzelner Lieder zu behandelnden Piecen, wovon wir nur Tschirch, „Mein Heimatthal“ nennen wollen. Auch in dem kraftvolleren und humoristischen Theil des Programms zeigte der Chor gute Schulung. Rühmliche Anerkennung verdienen auch die tüchtigen Leistungen des Orchesters, das unter Leitung des Herrn Ehr. Möller-Trittau sich seiner Aufgabe voll und ganz widmete. Das Publikum tanzte nicht mit seinen Beifallsbezeugungen. Der nachfolgende Ball entziffelte eine allseitige Tanzlust, die noch bis zu später Stunde anhält. Wir wünschen dem Verein, daß er zunächst noch ein ferneres Degennium unter der bewährten Leitung seines Dirigenten, Herrn Organisten Rahlb blühen und gedeihen und in bisheriger Treue und Einigkeit eine Pflegestätte der holden Kunst des Gesanges bilden möge.

-m- Ahrensburg, 21. Januar. Am Mittwoch, den 16. d. M. hielt der Ahrensburger Turnerbund im Lokale des Herrn F. Schierhorn seine halbjährliche Generalversammlung ab. Dieselbe war ungewöhnlich stark besucht. Die Kassenrolle ergab für das verfloffene Jahr eine Einnahme von 181 Mk. 72 Pf. eine Ausgabe von 67 Mk. 32 Pf. es ist mithin ein Kassenbestand von 114 Mk. 40 Pf. vorhanden. Die Versammlung ertheilte dem Kassenwart hierauf Decharge. An Stelle eines ausgeschiedenen Revisors wurde Schriftföhrer v. Wisoczky gewählt. Als Gantags-Abgeordnete wurden Kassenwart Th. Bajedow und Schriftföhrer Duellmalz gewählt. Es wurde dann noch beschlossen, am Sonntag den 10. Februar, im Lokale des Herrn Schierhorn einen Masken-Ball abzuhalten, wozu für die vier besten Masken (je 2 Herren und Damen) 4 Prämien

Das Opfer des Herzens.

Novelle von H. v. Limpurg.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

„Entschuldigen Sie, mein Herr, ich hätte wohl eine Frage an Sie, aber —“

„Meine Zeit ist sehr in Anspruch genommen,“ lautete die nicht gerade allzu höfliche Erwiderung des Hauptmann Schröder, indeß wenn sie etwas Dringendes haben —“

„Wie man es nimmt, mein Herr,“ entgegnete der Fremde, ich wollte bei Ihnen Erkundigungen über Gräfin Arloff einziehen!“

„Gräfin Arloff?“ Schröder wurde aufmerksam. „Was soll das heißen, Herr? Die Dame ist eine Bekannte von mir und steht hoch über jeder Verleumdung.“

„Um, ja, gewiß — ich wollte nur jetzt bei der fatalen Einbruchsgeschichte —“

„Was ist das für eine Einbruchsgeschichte?“ rief der Hauptmann, ebenso erschrocken als verwundert, „ich habe noch gar nichts davon gehört. Wann soll es geschehen sein?“

„Heute Nacht wahrscheinlich,“ das Gesicht des Fremden sah bei diesen Worten entschieden unangenehm aus, „als die Dienerrinnen der Gräfin heute früh in die Wohnung derselben kamen, fand man das Geheimschloß des Schreibtisches erbrochen und auf der Schreibmappe einen verschlossenen Brief,

indem wahrscheinlich die Visitenkarte des Diebes steckte.“

„Unerhört, abscheulich, also sogar hier in den entlegenen Alpen giebt es durchtriebene Diebsgesindel, welches an Raffinement mit dem der Residenz wetteifert!“

„Um, es muß dies doch ein besonderer Einbruchsfall sein, mein Herr, interessant für den Psychologen sowie für den Kriminalisten. Die Gräfin vermißt nämlich nur einen einzigen Schmuck, nämlich Brillantboutons von allerdings ungeheurer Werthe, doch waren ihre übrigen Kostbarkeiten, Etuis mit Brillanten, Rubinen, Smaragden und echten Perlen, vollständig unangetastet, nur in abscheulicher Unordnung von oben nach unten gewendet; auch soll die Dame selbst bemüht sein, die Untersuchung niederzuschlagen.“

„Sie ist ein Engel!“ kam es leidenschaftlich von Schröders Lippen, „natürlich will sie nicht, daß noch Jemand außer ihr leide, sei es selbst der Dieb.“

Er wollte grüßend vorbei gehen, doch der Fremde trat ihm scheinbar absichtslos, aber doch so in den Weg, daß er nicht an ihm vorbei konnte.

„Sie kennen die Gräfin, mein Herr?“ fragte er abermals, „wie hieß sie doch vor ihrer Vermählung?“

„Ich glaube gehört zu haben, daß sie eine Freiin von Westen ist, aber, das ist für Fremde völlig ohne Interesse.“

„Mir ist die Dame nicht so ganz fremd,“ sagte jetzt ziemlich herrisch der Fremde.

Der eigenthümliche Ton dieser hingeworfenen Bemerkung frappirte Schröder, aber er wollte nicht fragen; es schien ihm schon beleidigend für die angebetete Dame, wenn dieser Mensch ihren Namen in den Mund nahm.

„Jedenfalls mußte die Umgebung der Gräfin eine strenge Untersuchung des mysteriösen Vorfalles verlangen,“ fuhr der seltsame Mann kopfschüttelnd fort, „denn es betrifft ja Aller Ehre, wenn in der verschlossenen Wohnung eingebrochen wird.“

„Jawohl, Sie haben vollständig Recht, doch nun will ich gleich hinüber in die Försterei, um mich selbst zu überzeugen —“

„Daß ich Ihnen alles wahrheitsgetreu mitgetheilt,“ ergänzte der Fremde. „Die arme Gräfin! So jung, so schön und schon heimliche Feinde. Es muß vielleicht von der Residenz her sein, daß ihr Jemand nachstellt. Sie wissen, wo viel Licht ist, da ist viel Schatten und Gräfin Arloff verbreitete sehr viel Licht um sich —“

Schröder war froh, endlich den fatalen Schwäger los zu werden, und doch, er wußte selbst nicht weshalb, blieb ihm ein schmerzhaftes Gefühl in der Seele und ohne daß er es wollte, klangen immer wieder die Worte an sein Ohr: „So jung, so schön — und doch heimliche Feinde!“

Fräulein Klara und die kleine Nina

kamen dem Hauptmann schon im Garten entgegen, erstere mit dickverweinten Augen.

„O, Herr Hauptmann,“ rief sie gleich im Anfang trostlos aus, „was soll ich thun, helfen Sie mir! Denken Sie nur, daß mir die Gräfin Schuld giebt, ich wüßte um die schreckliche That.“

„Nun beruhigen Sie sich nur, mein Fräulein,“ erwiderte Schröder freundlich und gab Nina einen zärtlichen Gutenmorgenkuß, in der ersten Erregung spricht und sagt man oft Mancherlei, was sich nachher als übereilt und ungerecht herausstellt; denken Sie nur, wie ihre Herrin aufgeregt sein muß!“

„Sie ist allerdings furchtbar erschrocken, aber sie will, daß jede Nachforschung unterdrückt werde. Ich begreife das nicht, wer so frech einbricht und stiehlt, der braucht doch nicht geschont zu werden.“

„Dukel Schröder,“ frug die Kleine ängstlich, „werden wir denn da heute nicht nach Brennenburg fahren und Florellen essen. Ich habe mich so darauf gefreut.“

„Ja, ja, Nina, da bleibt es schon dabei, ich werde Mama bitten, denn ich selbst freue mich darauf ebenso wie Du selbst.“

„O, danke schön, Dukel,“ jubelte Nina, leichtfertig nach Kinderart, „Du bist immer so gut zu mir und denke nur, der Großpapa hat geschrieben, ich soll hinkommen und bei ihm bleiben. Es wird herrlich sein, da bekomme ich eine Ponyequipe und ein eignes kleines Boot.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

aufgesetzt wurden, welche durch drei Preisrichter zu vertheilen sind.

Gestern Abend wurden zwei Arbeiter von dem hiesigen Bahnhofsperron verwiesen und kamen die Leuten dann ganz entrüstet in die Redaktion unseres Blattes gerannt, um einen fulminanten Artikel über die ihnen dadurch zugefügte Unbill zu veranlassen. Es währte längere Zeit, ehe es uns gelang, den Entrüsteten klar zu machen, daß ihnen absolut kein Unrecht geschehen sei, da sie eingekandenermaßen weder zu reisen beabsichtigten noch sonstige Geschäfte auf dem Bahnhofe zu erledigen hatten. Die strenge Kontrolle des den Bahnhof betretenden Publikums dürfte lediglich eine Folge des kürzlich von uns geschilberten Treibens unfauberer Elemente sein; dem Wunsche der angeblich „Beleidigten“ sei hiermit genügt, wenn auch nicht in der von ihnen gewünschten Form, so doch in einer Weise, die Anderen zur Warnung dienen kann.

Reidsburg. 15. Januar. Die trügerische Eisedecke der Eider hat gestern und heute zwei Opfer gefordert. Der Dienstknecht Christian Jürgensen aus Dosestraße, im Dienste auf dem Hofe Steinwehr, brach gestern im Kanal ein. Längere Zeit hielt er sich am Eisrande fest und schrie um Hilfe. Dieselbe kam auch, aber zu spät. Man schlug das Eis ein und suchte durch ein Boot Rettung zu bringen. Indessen war der Verunglückte versunken. Die Leiche ist nicht gefunden. Heute Nachmittag ist der Tertianer Gerhard Vogel, Sohn einer hiesigen Lehrerin, in der Nähe der Karlsbrücke ertrunken. Hier war das Eis seinerzeit durch einen Dampfer aufgerissen worden, und der harte Wind hatte das Zufrieren der Rinne verhindert. Erst heute zeigte sich eine Eisedecke. Die Polizei hatte an dem Fahrwasser die nöthigen Warnungstafeln angebracht. Alle Rettungsversuche waren erfolglos, obgleich die nöthigen Vorrichtungen, die auf der Eiderhalle untergebracht sind, sofort zur Hand waren. Der Verunglückte ist unter Eis gerathen und von der Strömung weggerieben. Die Leiche ist ebenfalls noch nicht gefunden.

Kleine Mittheilungen.

Der Provinzial-Landtag wird, wie den „Schl. Nachr.“ mitgeteilt wird, noch einmal in seiner bisherigen Zusammenstellung zusammentreten, um den nächstjährigen Etat festzustellen; der Zusammentritt dürfte Ende Februar oder Anfang März erfolgen. Der auf Grund der neuen Selbstverwaltungsgeetze gewählte neue Provinziallandtag dürfte im Mai zusammenberufen werden.

In Kiel drohen die Tischlergesellen zum Frühjahr die Arbeit einzustellen, wenn nicht vom 1. April ab in allen Werkstätten der Stadt die zehnründige Arbeitszeit und ein Minimallohn von 35 Pf. pro Stunde eingeführt wird. Ueberstunden, Arbeiten außerhalb der Stadt und das Selbthalten von Werkzeugen soll entsprechend vergütet, die Akkordarbeit gänzlich beseitigt werden.

Zu dem am 22. und 23. Juni in Binneberg abzuhaltenden Sängerkongresse sind so zahlreiche Anmeldungen eingelaufen, daß das Zustandekommen des Festes gesichert ist.

Auf dem Hofe Tegelgaard, Kirchspiel Norderlügum, sind die schwarzen Blattern zum Ausbruch gekommen, ein halbjähriges Kind ist der schlimmen Seuche bereits erlegen. Der Hof ist abgesperrt, zahlreiche Zuspaltungen werden in der Gegend vorgenommen.

In Flensburg wurde eine halb erblindete alte Frau halbverhungert in ihrem Zimmer gefunden. Ihre Tochter war einige Tage vorher verreckt und hatte die Fenster verhängt und die Thüren abgeschlossen; die Frau, welche in drei Tagen keine Nahrung erhalten hatte, wurde ins

Diakonissenhaus geschafft. In ihrer Behaufung tummelten sich 7 halbverhungerte Katzen herum.

Hamburg.

Von einem im Altonaer Hafen liegenden Dampfer wollte sich kürzlich Abends ein Zollbeamter an Land begeben. Zu diesem Behufe wollte er sich an einem auf Bord hängenden Tau in eine längsweits liegende Zolle gleiten lassen. Als er sich eben über die Reeling geschwungen hatte, rief einer der an Bord beschäftigten Schauerleute: „Nu lat Di man los, Du küst nu hoch genoz.“ Der Beamte, wahrscheinlich mit den Hasenverhältnissen nicht vertraut, nahm den Zuruf als ernst gemeint auf und ließ sich los. Unglücklicherweise lag die Zolle etwas von der Schiffsseite ab und so fiel der Zollbeamte ins Wasser. Zwar gelang es den Schauerleuten, ihn schnell wieder auf's Trockne zu bringen, worauf sie ihn an Land beförderten, doch gehört ein Bad in der Elbe bei der herrschenden Witterung grade nicht zu den Annehmlichkeiten.

Die Affäre des früheren Redakteurs der „Reform“, Venary, wurde am Freitag wiederum vor dem Geschworenengericht verhandelt. Felix Heinrich Ernst Hermann Max Gustav Venary, geboren am 26. Oktober 1841 zu Berlin, steht unter der Anklage wegen vier Fällen des Sittenverbrechens. Venary ist bekanntlich in der dritten Schwurgerichtsperiode des vorigen Jahres von den Geschworenen eines vollendeten und eines veruchten Sittenverbrechens schuldig befunden und vom Gerichtshof zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil legte der Vertbeidgeiger Dr. Oppenheimer beim Reichsgericht Revision ein, und wurde die Sache zur anderweiten Verhandlung an das Schwurgericht zurückverwiesen. Inzwischen sind dann noch zwei weitere Fälle des Sittenverbrechens gegen Venary bei der Staatsanwaltschaft denunziert worden, und hat er sich wegen dieser beiden neuen Fälle nun ebenfalls zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Venary will in allen vier Punkten schuldiglos sein. Es waren zur Verhandlung 49 Zeugen geladen, deren Vernehmung lange Zeit erforderte. Von den vier den Geschworenen vorgelegten Schuldfragen wurden zwei bejahend beantwortet; das Urtheil Venarys lautete auf 2 1/2 Jahre Zuchthaus, unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungsfrist, und 3 Jahre Ehrverlust.

Großes Aufsehen erregt die Verpachtung eines am Baumwall stationirten Zollbeamten, der direkt von seinem Dienst durch die Hasenpolizei abgeholt und der Staatsanwaltschaft übergeben wurde. Der Verpächtere soll von verschiedenen hiesigen Händlern eine Menge werthvoller Uhren auf Kredit entnommen, angeblich um dieselben vortheilhaft wieder zu verkaufen, hat dieselben aber sofort nach Empfang verlegt, ohne im Stande zu sein, den Kaufpreis zu bezahlen. Im Besitz des Verpächters wurden eine ganze Menge derartiger Pfandstücke gefunden.

Deutsches Reich.

Dem Bundesrath ist seitens des Reichskanzlers der Gesetzentwurf, betreffend den Schutz der deutschen Interessen und Bekämpfung des Sklavenhandels in Ostafrika nebst einer Begründung vorgelegt. Der Entwurf umfaßt 3 Paragraphen, welche lauten: § 1. Für Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutz der deutschen Interessen in Ostafrika wird eine Summe bis zu Höhe von 2,000,000 Mk. zur Verfügung gestellt. § 2. Die Ausführung der erforderlichen Maßregeln wird einem Reichskommissar übertragen.

welcher gleichzeitig nach der ihm ertheilten besonderen Anweisung die dem Reichskanzler statutenmäßig zustehende Aufsicht über die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft und deren Angestellte in Ostafrika ausübt. § 3. Der Reichskanzler wird ermächtigt, die erforderlichen Beträge nach Maßgabe des eintretenden Bedürfnisses aus den bereiteten Mitteln der Reichshauptkasse zu entnehmen.

Die in einer öffentlichen Versammlung von Personen, die sonst keinen Verein unter einander bilden, gewählte Kommission, welche zur Ausführung der Versammlungsbeschlüsse zusammentritt und dauernd zusammenwirkt, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 2. Nov. v. J., als „Verein“ im Sinne des Preussischen Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 zu erachten. Tritt diese Kommission mit anderen politischen Vereinen zu gemeinsamen politischen Zwecken in Verbindung, so machen sich die leitenden Mitglieder dieser Kommission und der mit ihnen in Verbindung stehenden Vereine dadurch strafbar, und es kann auf Auflösung der Kommission und der Vereine erkannt werden.

In der Budgetkommission hat am Donnerstag eine umfassende Generaldebatte über die neuen Schiffsbauten stattgefunden, aus der sich ergab, daß ein erheblicher Theil der Kommission die Nothwendigkeit der Schiffsbauten oder wenigstens der Dringlichkeit des Baues derselben nicht anerkennt. Allein der Abg. Woermann würderte sich darüber, daß die Regierung nicht mehr gefordert habe, und hofft, daß das demnächst noch geschehe. Nach der Angabe des stellvertretenden Chefs der Admiralität handelt es sich um die Bewilligung nicht von 117, sondern von 165 1/2 Mill. Mark, abgesehen von den laufenden ordentlichen und einmaligen Ausgaben, da zu den Schiffsbauten noch 32 1/2 Mill. Mark für Armirung und 6 Mill. für Torpedowaffen treten. Als sonstige einmalige Ausgaben wurden berechnet für Artillerie 1,080,000 Mark, Torpedowaffen 150,000 Mk. Magazin-ausstattung zc., Schiffstammern 3,730,000 Mk., auf die Ausgaben für Lagerhäuser in Wilhelmshaven. Die fortwährenden, also jährlichen Ausgaben sollen betragen für Artillerie persönliche Kosten 25,000 Mk., jährliche Kosten 170,000 Mk., Werftbetrieb 2 Millionen. Dazu kommen die Mehrausgaben für Instandhaltung der Fahrzeuge. Zu Laufe der ersten drei Jahre wird eine Vermehrung des Personals nöthig um 86 Offiziere, 6900 Mannschaften, 1892/93 um 45 Offiziere, 700 Mannschaften, meist Maschinisten. Nach Vollendung der Bauten tritt eine weitere Vermehrung ein. Die Spezialberatung wurde bis Sonnabend ausgesetzt, um den Fraktionen Zeit zu lassen, sich über die Sache schlüssig zu machen.

Die erheblichsten Veränderungen des Etats für das nächste Verwaltungsjahr weist das Ressort des Kultusministeriums auf. Nach dem Vorbericht des Finanzministeriums erhöhen sich die dauernden Ausgaben um 21,466,849 Mark. Hier von entfallen auf das Elementar-Unterrichtswesen 18,542,116 Mark, insbejondere 16,000,000 Mk. zur Verstärkung der Mittel zur allgemeinen Erleichterung der Volksschulasten, und zwar 10,000,000 Mark zur Ergänzung des im laufenden Etat nur mit dem halben Jahresbetrage ausgebrachten Fonds auf den ganzen Jahresbedarf und 6,000,000 Mark mit Rücksicht auf die beabsichtigte Erhöhung der staatlichen Beitragsgeldleistung zu dem Dienst-einkommen der Lehrer und Lehrerinnen. Hierüber wird eine besondere Vorlage eingebracht werden. Es sind ferner bestimmt 1,030,000 Mark zu erhöhten Zuschüssen für Elementarlehrer-Wittwen und Waisenklassen, namentlich bezugs der Anhebung der zur Zeit bei diesen Klassen zu zahlenden Mitgliederbeiträge, 300,000 Mark zur Erhöhung der Alterszulagen für Elementarlehrer und

Lehrerinnen, 130,000 Mark zur Verstärkung der Mittel; zu Unterstüzungen für Wittwen und Waisen von Elementarlehrern, sowie 730,000 Mark zur Erhöhung des Fonds zu Pensionen für Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen. Ein Mehrbetrag von 1,500,000 Mark ist bei dem Fonds zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse ausgetradet und ein neuer Ausgabebetrag von 800,000 Mark in den Etat aufgenommen zur Gewährung einer Abfindungsrente an den Pfarr-Wittwen- und Waisenfonds der evangelischen Landeskirche für die von ihm zu übernehmenden Verbindlichkeiten der allgemeinen Wittwen-Versorgungsanstalt gegenüber den Geistlichen der genannten Kirche. Von den Mehrausgaben im Etat des Ministeriums der geistlichen zc. Angelegenheiten sind ferner bestimmt 156,000 Mark für die höheren Lehranstalten, 195,524 Mark für Kunst und Wissenschaften und 300,218 Mark für die Universitäten, darunter 135,000 Mark bezugs anderweiter Regelung der Verforgung der Relikten von Universitätslehrern.

Ueber die Betriebsergebnisse der preussischen Staatsbahnen hat der Eisenbahnminister dem Abgeordnetenhaufe einen Bericht vorgelegt, nach welchem der Ueberfluß für 1887—88 den Vorausschlag noch um 48 Millionen übertrifft. Diese steigen sich durch Ausgaben-Ersparnisse im Betrage von 7 Millionen auf 55 Millionen. Nimmt man noch die Mehreinnahmen aus anderen Verwaltungszweigen hinzu, so ergibt sich ein Ueberfluß im Etat, zu dem die bisher üblich gewesene Schwarzmalerei der preussischen Finanzen schlechterdings nicht stimmen will. Die Bahnlänge betrug nach dem ministeriellen Bericht im abgelaufenen Betriebsjahr insgesamt 22,466.22 Kilometer; der Gesamtbetrag des Anlagekapitals 6,004,785,601 Mark — dies ist pro Kilometer Bahnlänge 267,281 Mark. Von den Gesamteinnahmen entfielen auf den Personenverkehr 25.3 pCt., auf den Güterverkehr 70.9 pCt., auf die sonstigen Einnahmen 3.8 pCt. Die Gesamtkosten der Unterhaltung der Bahnanlagen (mit Ausschluß größerer Erweiterungs- und Ergänzungsbauten) betrugen: auf 1 Kilometer der unterhaltenen Strecken 1,908 Mark, auf 1 Kilometer Länge der unterhaltenen Geleise 1,047 Mark, auf 1000 Wagenachs-Kilometer aller Art 6 Mark. Die Unterhaltung der Telegraphen und Signalvorrichtungen zc. betrug auf ein Kilometer Länge der unterhaltenen Strecken 72 Mark. An Betriebsmitteln waren vorhanden 8618 Lokomotiven, 13,503 Personenwagen, 3655 Gepäckwagen, 169,088 Güterwagen. Die Gesamtbeschaffungskosten sämtlicher Betriebsmittel belaufen sich auf 1,019,216,152 Mark.

Berlin, 20. Januar. Der Chef der Admiralität Graf Monts ist gestern Abend 8 1/4 Uhr im Alter von 57 Jahren gestorben. Graf Monts war seit einiger Zeit an Lungen- und Rippenfellentzündung erkrankt, eine von Professor von Bergmann vollzogene Operation brachte dem Leidenden nur vorübergehende Erleichterung.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 17. Januar. Die zweite Etatsberatung wird fortgesetzt mit dem Spezialetat der „Verwaltung der Eisenbahnen“. Bei dem Titel: „Einnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr“ erwähnt der Abg. Petri (nl.) die für die Reichslande getroffenen Pächtsregeln. Redner und seine Freunde wünschen eine innige Anlehnung der Reichslande an Deutschland, aber in den Pächtsregeln erblickt Redner eine schwere Schädigung seiner Bestrebungen. — Staatssekretär von Boetticher: Die Pächtsregeln rühren nicht von der Reichsregierung her, sondern von der elsaß-lothringischen Landes-

„Wird Mama Dich fortlassen?“
„D, es ist noch gar nichts bestimmt.“
unterbrach Fräulein Klara hastig, „daß der alte Herr Graf sich nach der einzigen Enkelin sehnt, ist wohl natürlich, aber ich glaube, Frau Gräfin wird unsren kleinen Wildfang auch nicht von sich lassen wollen.“
„Die Mama?“ entgegnete Nina und zuckte geringschätzend die Achseln, „sie macht sich ja gar nichts aus mir, besonders jetzt, wo der Onkel so oft kommt.“

Das Fräulein zog Nina etwas hastig mit sich fort und auch Schröder beilte seine Schritte; seltsam, das Mißbehagen in seiner Seele wuchs immer mehr und er wollte suchen, es in Olga's Gegenwart, bei ihrem reizenden Blick und melodischem Lachen zu bannen.

Gräfin Arloff schritt unruhig in ihrem Wohnzimmer auf und nieder. Das weite, spitzenüberrieselte Morgenkleid rauschte um sie her und blieb zuweilen an den ungleichen Dielen des Forsthauses hängen, welche mehr für Nagelschuhe der Gebirgsbewohner als für Schleppen der Salondamen eingerichtet waren. Ein niedliches Spitzenhäubchen, hier und da mit blaßblauem Bande belebt, saß auf ihren läppigen blonden Haaren, mehr zur Fierde, als zum Schutz. Aber das schöne Gesicht der Gräfin war erschreckend bleich, die kleinen Hände zitterten nervös und die

Augen flimmerten unstill, beinahe zornig, drunten am Boden lag ein verknittertes Papier, das sie jetzt plötzlich hastig aufhob.

„Empörend, empörend,“ flüsterte sie, „so hat er mich doch gefunden und ich muß wieder von hier fort, wer hätte das gedacht. Und wie raffiniert, er verbindet seine Absichten auf mich mit jener Geschichte aus der Residenz, um mich zu zwingen; aber gemacht, mein Herr, Sie kennen diejenige schlecht, welche Ihr — —“

Sie brach schrill aufschreiend ab, wandte sich zum Schreibtisch und gleich darauf flammte das zerdrückte Billet zu ihren Füßen; nachdenklich beobachtete sie es, bis ein Achhäuschen daraus geworden war, dann athmete sie freier auf, ihr Auge glänzte.

„Wer hätte je ein Weib überlistet, besonders eins wie mich!“ dachte sie.

Draußen erklangen hastige Mannerschritte und es wurde an die Thür geklopft; die Gräfin fuhr leicht mit dem feinen Spitzentafchentuch über Stirn und Augen und rief, mit dem alten kindlich frohen Lächeln: „Herein!“

„Darf ich näher treten, gnädigste Gräfin?“ frug Schröders sonore Stimme, während er zugleich die ihm entgegengestreckte kleine Hand ergriff und innig an die Lippen drückte.

„Gewiß, Herr Hauptmann, kommen und trösten Sie mich, denn sicherlich haben Sie schon von meinem fatalen Unfall gehört;

Frau Juma schweigt sicher auch in der Erlau nicht.“

„Leider allerdings, Frau Gräfin, und ich war furchtbar erschrocken.“

„Erschrocken, weshalb? Ein Einbruch kann Jedem einmal passiren und ich wette, Fräulein Klara weiß von dem Menschen, denn neulich, als ich fort war, hat sie sehr lange mit einem Fremden gesprochen.“

„Was ist denn abhanden gekommen?“ frug Schröder.

Olga schien zu zögern. „Nichts Erhebliches, nur ein paar Boutons, die anderen Schmucksachen waren alle gut verschlossen.“

„Sonderbar, wie doch übertrieben wird! Ich hörte, die andern Etnis mit Kostbarkeiten hätten umhergelegen, ohne daß der Dieb sie berührt, nur ein paar Boutons von großem Werthe habe er gestohlen.“

Gräfin Olga glättete in nervöser Unruhe ein zerdrücktes Schleichen ihrer Robe, aber sie sah Schröder nicht an.

„Ach, es ist viel Kärm um nichts. Lassen wir den Dieb, er wird schon seine Strafe finden und ich will nicht noch Angelegenheiten davon haben,“ sagte die Gräfin.

„Aber Frau Gräfin, Sie sind es ihren Begleiterinnen und den Leuten im Hause schuldig, daß die Sache untersucht wird. Sie müssen doch die Juwelen auch zurück erhalten!“

„Ich werde es mir überlegen, lieber Herr Hauptmann,“ lächelte sie schwermüthig, „was liegt mir an den beiden Brillanten,

wo eine andre Aufforderung an mich herantritt, die zu entscheiden meinem Herzen ungleich schwerer wird. Kommen Sie, mein Freund, setzen Sie sich zu mir und lassen Sie uns vorurtheilslos überlegen!“

„Nina hat mir schon erzählt —“

„D, das Plaudertäschchen! Ihr liegt die Ponyequipe und das eigne Boot sehr am Herzen, aber die Trennung von mir beschäftigt sie nicht im Geringsten.“

„Das ist eben so Kinderart, verehrte Gräfin; ich glaube aber gerade von Nina, daß sie ein weiches Gemüth besitzt und sich ohne Sie bald tod und elend fühlen würde.“

„Sagen Sie das nicht so zuversichtlich, Herr Hauptmann. Ich bin keine so über Alles liebende Mutter, die in ihrem Kinde vollbefriedigt ist und kein anderes Glück mehr auf Erden verlangt.“

Der Ton war weich, vibrirend, wie traumverloren schauten die Augen der Gräfin in die Ferne und eine leise Rölthe übergoß ihre zarten Wangen; der ernste Mann an ihrer Seite fühlte es heiß und übermächtig in sich aufwallen.

Sollten sie denn Beide die gleiche, ungestillte Sehnsucht im Herzen tragen und fern von einander stets an diese Tage zurückdenken?

„So fühlen auch Sie die Einsamkeit in der Seele wie ich, Gräfin?“ frug er, sich vorneigend mit bebenden Lippen.

„Ja,“ nickte sie gedankenvoll; „mein verstorbenen Gatte, der mich auf den Händen

regierung, und an diese werden auch Beschlüsse zu richten sein, die wir hier nicht prüfen können. — Abg. Frhr. v. Stauffenberg (Hr.) glaubt doch, daß die Reichsregierung einen Einfluß auf die Regierung der Reichslande üben kann, um eine mildere Handhabung der Papiere zu ermöglichen. — Abg. Windthorst (C.) stimmt dem Vorredner bei. — Abg. Dr. Miquel (nl.) wünscht, daß in der Ausführung der Papiere durch die untergeordneten Organe möglichst jede unnötige Strenge vermieden werde. Möge man auch daran denken, durch bessere Verbindungen der Reichslande mit Deutschland den Verkehr zu fördern, namentlich durch zweckmäßige Kanalanlagen (Straßburg-Ludwigshafen-Mannheim) und ähnliche Verkehrsverbindungen. — Abg. v. Kardorff (Rp.) und Abg. Diffe (nl.) sprechen sich wesentlich im Sinne des Abg. Miquel aus. — Abg. Guerber (Cf.): Der Papierezwang habe den Zweck, die Reichslande von Frankreich abzuschließen. Man solle für die Ausführung nicht die Unterbeamten verantwortlich machen. Die Mißstimmung in der Bevölkerung habe Herr Petri richtig geäußert. Der Titel wird bewilligt. — Bei der Ausgabe-Position „Betriebsverwaltung“ wünscht Abg. Dr. Lingens (C.) eine noch weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe auf alle Beamten des Eisenbahnbetriebes. Bundeskommissar Geh. Rath Kienel bemerkt, daß thatsächlich für die sämtlichen Beamten die vom Vorredner gewünschte Einrichtung bestesse und eine generelle Verfügung vorhanden sei. — Der Titel wird bewilligt, ebenso der Rest des Etats ohne weitere Debatte. — Es folgt der Spezialetat der Postverwaltung. Bei der Position „Zentralverwaltung“ bringt der Abg. Dr. Lingens (C.) seine Wünsche auf Gewährung der Sonntagsruhe auch bezüglich der Postbeamten zum Ausdruck. — Abg. Singer (So.) führt Beschwerde darüber, daß die Wahllohn-Erklärung des Abg. Liebknecht für 6. Berlin nicht durch die Post bestellt wurde, weil die Unterschrift des Wahl-Kommissars unleserlich war und auf der Adresse deshalb nur nachgeleitet werden konnte; erst ein Telegramm erreichte seine Adresse noch in letzter Stunde und verhinderte, daß eine neue Wahl für 6. Berlin nötig wurde. Eine andere Kreuzbandendung an Liebknecht wurde nicht bestellt, sie war nach dem Reichstage adressirt, und obwohl damals Liebknecht Abgeordneter war, wurde sie nicht bestellt. Neben beklagt sich darüber, daß Postsendungen an seine Bekannten oftmals den Eindruck machen, daß sie in unbestimmter Weise durchsucht sind. — Staatssekretär Dr. v. Stephan: Nur wenn Beschlagnahmen vom Staatsanwalt oder Untersuchungsrichter vorliegen, mußten die Briefsendungen angehalten werden. Im ersten Falle ist nicht aufgeführt, wo der Brief so lange gelegen hat; vielleicht ist er an die städtischen Behörden in Berlin abgegeben und hat dort gelegen. Abg. Liebknecht (Hr.) wünscht zu wissen, ob das Gerücht auf Wahrheit beruhe, daß in Zukunft eine größere Anzahl von Beamtenstellen im Postdienst für Offiziere reservirt werden sollte. — Direktor Dr. Fischer: Von einer solchen Einrichtung ist im Reichspostamt bisher nichts bekannt geworden. — Abg. Liebknecht (So.) behauptet, daß bestimmte Anordnungen über die Durchsuchung der Postsendungen bestehen zur Ermittlung verbotener Schriften, und so ein System der Spionage organisiert sei. — Abg. Hartmann (konf.) motivirt die Beschlagnahme von Postsendungen, die stets nach den Vorschriften der Postordnung erfolge. — Abg. Liebknecht: Das Ungeheuerliche besteht darin, daß die Beschlagnahme erfolgt, ohne daß dem Beteiligten Kenntnis gegeben wird. — Die Positionen für die Zentralverwaltung werden bewilligt.

Sitzung vom 18. Januar. Die zweite Etatsberatung wird beim Etat des Reichspostamtes fortgesetzt. Position: Betriebsverwaltung. — Abgeordneter Dr. v. umbach (Hr.) findet trug und bis zur letzten Stunde nicht ohne mich sein zu können glaubte, vermochte mir bei all der Liebe, die er für mich hegte, nicht ein gleiches Empfinden einzufößen, denn er war dreißig Jahr älter als ich und durch Krankheit vor der Zeit zum Greise geworden. Ich habe ihn geachtet und verehrt wie einen Vater aber — geliebt — habe ich ihn — nicht.“

Es war mit einem Male still geworden in dem kleinen Zimmer, keines der Beiden wagte aufzusehen oder zu sprechen. Sie meinten dort durch das Weingerank am Fenster eine kleine gestülpte Knabengestalt mit goldnem Pfeil gesehen zu haben.

„D, Gräfin, um wieviel glücklicher sind Sie doch daran als ich,“ seufzte Schröder endlich, mit der Hand über sein Haar streichend, „Sie haben Nina, Ihr Kind und ich? Wenn ich heimkehre aus dem Dienst, empfängt mich nur meines Burschen grinsendes Gesicht; meine Mahlzeiten sind eilig und freudlos, ich schlage dabei ein Buch auf und wenn ich die erste Seite beendete, ist auch mein Appetit gestillt. Von den langen öden Winterabenden sage ich garnichts, ich muß sie entweder allein oder in der Weinstube oder im Theater zubringen.“

„Sie müssen heirathen!“ flüsterte die schöne Gräfin.

„Ja, aber nicht ohne meine Zukünftige zu lieben.“

Wieder trat eine Pause ein, dann sagte Schröder:

die Zahl der Hilfsbeamten gegenüber der Zahl der etatsmäßig angestellten Beamten zu groß. — Staatssekretär Dr. v. Stephan: Die Postverwaltung geht von denselben Grundsätzen aus, wie der Abg. Baumbach und ist auch bemüht, ihr Etatswesen demgemäß zu gestalten. — Abg. Ricker (Hr.) findet, daß das Mißverhältnis der Hilfsbeamten mit den etatsmäßigen Beamten bei der Post größer ist, als bei allen anderen Verwaltungen. — Huldredirektor Fischer: Gerade im vorliegenden Etat ist für eine große Zahl von Beamten die definitive Anstellung vorgegeben worden. — Bei dem Titel „Betriebskosten der Telegraphie“ giebt Staatssekretär Dr. v. Stephan eine Uebersicht über die Ausdehnung der vorhandenen Telegraphen-Einrichtungen, woraus zu entnehmen, daß Berlin gegenwärtig das ausgedehnteste Telephonnetz der Erde besitzt. Es werden heute schon täglich 500 000 telephonische Gespräche geführt, die also mindestens täglich 1 Million Briefe entbehrlich machen, so daß jährlich 360 Millionen Briefe erspart werden. — Der Titel wird bewilligt, ebenso der Rest des Ordinariums. — Es folgt die Beratung der „zeimlichen Ausgaben“ für Neubauten von Postgebäuden. Die Forderungen des Etats werden bewilligt mit folgenden Streichungen: für Köln 5. Rate statt der geforderten 350 000 Mark nur 300 000 Mark, für Aachen 1. Rate 70 000 Mark gestrichen, für Gießen statt 100 000 Mark nur 80 000 Mark als 1. Rate, für Harburg statt 100 000 Mark nur 80 000 Mark als 1. Rate, für Lüneburg statt 100 000 Mark nur 90 000 Mark 1. Rate, für Solingen statt 110 000 Mark nur 100 000 Mark als 1. Rate und für Thorn zur Vergrößerung des Postgrundstücks 152 000 Mark gestrichen, und zwar ohne wesentliche Debatte. — Bei den „Einnahmen“ bringt der Abg. Schullz-Lupitz (Rp.) den Wunsch nach Vervollkommnung des Landpostbestellwesens zum Ausdruck. Staatssekretär Dr. v. Stephan erwidert, daß das Bestreben der Postverwaltung unausgesetzt auf Vervollkommnung gerichtet sei, mögen auch die Kreisverwaltungen durch Bau von Chausseen dafür sorgen, daß die Postbeförderung eine bessere wird. — Die Einnahmen werden genehmigt. — Eine Petition vom Vorstand des deutschen Buchdruckervereins zu Leipzig um Herabsetzung des Portos für Druckmaschinen im Gewicht über 50—100 Gramm, beantragt die Kommission, der Reg. zur Kenntnisaufnahme zu überweisen. Der Kommissionsantrag wird angenommen. Damit ist der Etat der Reichspostverwaltung erledigt. Es folgt der Etat der Reichsdruckerei. — Abg. Schmidt-Eberfeld (Hr.) führt Klage darüber, daß von den in der Reichsdruckerei verlegten Patentdrucken nicht eine genügende Anzahl von Exemplaren vorrätig gehalten wird. — Staatssekretär v. Voetticher: Von diesem Uebelstande ist mir nichts bekannt geworden; sollte er vorhanden sein, so liegt die Schuld jedenfalls vielmehr auf Seiten des Patentamtes als auf Seiten der Druckerei. — Abg. Dr. Hamacher (nl.) führt Klage über die Konkurrenz, welche die Reichsdruckerei den Privatanstalten durch Uebernahme von Druckaufträgen macht, namentlich zur Herstellung von Aktienobligationen zc. — Bundeskommissar Dr. Fischer: Die Reichsdruckerei hat auf Grund eines bestimmten Geschäftsstatuts Privatarbeiten in demselben Umfange übernommen, wie früher die preussische Staatsdruckerei solche Ausführungen übernahm. Dieser Rahmen für den Geschäftsbetrieb ist nirgends überschritten worden. Der Etat der Reichsdruckerei wird genehmigt. — Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Sonnabend 12 Uhr.

„Gräfin, dort sehe ich Ihre Harfe, wollen Sie mir nicht ein Lied singen?“

„Zu so früher Stunde,“ lächelte sie freundlich, „auch werde ich heute nicht disponirt sein, ich habe vorher — geweint.“

„Versuchen Sie es, zu singen, Gräfin — für mich!“ flehte er.

Einer ihrer stammenden, fragenden Blicke traf ihn, daß er kaum Selbstbeherrschung genug besaß, nicht fogleich ihr zu Füßen zu stürzen. Er holte schweigend das Instrument und reichte es ihr, als könne es nicht anders sein.

„Nur ein Lied — und sollte ich danach todt zu Boden sinken,“ flüsterte er leise.

Gräfin Olga sah nicht auf bei seinen halbklauen, erstikten Worten, aber dunkle Röthe stieg in ihre Wangen. Ihre feinen Finger bebten, als sie durch die Seiten glitten, und dann sang sie erst zitternd, dann immer lauter und voller mit ihrer prächtigen Altstimme:

„Nur einmal noch laß mich Dir sagen, Wie Du unendlich lieb mir bist Wie Dich so lang mein Herz wird schlagen, Auch meine Seele nie vergißt.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Erben gesucht. Der königliche Regierungspräsident des Regierungsbezirks Kassel erläßt einen Aufruf, wonach die Erben einer großen amerikanischen Hinterlassenschaft gesucht werden. Am 16. September 1887 verstarb nämlich zu Seattle (Washington Territorium) in Nordamerika mit Hinterlassung eines

Ausland.

Belgien.

Ein in der Geschichte Belgiens noch nicht dagewesenes Vorkommniß macht gewaltiges Aufsehen. Der glaubensfeste Bischof von Lüttich hatte der in der Provinz Lüttich belagerten 400 Seelen zählenden Gemeinde Paffoe einen streng katholischen Pfarrer bestellt. Die Bewohner dieser Gemeinde lebten die Annahme dieses Pfarrers als nicht freimüthig genug ab und forderten einen ihnen zuzugewandten, namentlich bezeichneten Priester. Der Bischof wies dieselben schroff ab und beide beharrten auf ihrem Standpunkte. Da die biedereren Landleute nichts erlangen konnten, so machten sie schließlich kurzen Prozeß und beriefen auf eigene Kosten den protestantischen Pfarrer Cabnebin zu ihrem Seelsorger. Dieser gewann sich das Vertrauen der Ortsbewohner in solchem Maße, daß 31 Familien zum Protestantismus übergegangen sind. Jetzt bietet der Lütticher Bischof, durch dieses Vorkommniß erschreckt, der Gemeinde Paffoe den von ihr selbst gewünschten Priester an, aber dieselbe hat das bischöfliche Anerbieten dankend abgelehnt; sie zieht es jetzt vor, bei dem protestantischen Pfarrer zu verbleiben. Blicher Eifer schadet nur!

Spanien.

Madrid, 18. Januar. In Barcelona erfolgte gestern in einem Gebäude gegenüber dem Museum eine Petarden-Explosion, wodurch im Zwischengeschosse des Gebäudes erheblicher Schaden angerichtet und eine Person schwer verundet wurde.

Großbritannien.

Am Freitag Vormittag fand in einer Kohlengrube bei Hyde (Grafschaft Cheshire) eine Entzündung schlagender Wetter statt. Bis her sind sieben Leichen herausgeschafft. — Nach weiteren Nachrichten über das Grubenunglück zu Hyde sind vierzehn Leichen aufgefunden; man fürchtet, daß weitere Personen verunglückt sind.

Afrika.

Aus Zanzibar werden englischen Blättern über den bereits erwähnten Aufruhr auf die katholische deutsche Missionsanstalt Pugu, welche 22 Kilometer landeinwärts von Dar-es-Salam liegt, folgende Einzelheiten gemeldet: Die Station, auf welcher die Mehrzahl der freien Sklaven untergebracht waren, wurde von den Arabern gänzlich zerstört. Von neun Missionaren und Schwestern ist nur einer entkommen. Die Leichen der Ermordeten (zwei Missionare und eine Schwester, alle drei aus Bagern) sind schrecklich verflümmelt. Die befreiten Sklaven und die Missionsdiener wurden weggeschleppt. Die französischen Missionen in Pugu und Bagamoyo sind in der größten Gefahr. Die deutsche Flotte ist nicht im Stande, dieselben zu beschützen. Viele Araber aus Muscat und von der Küste haben sich der Bewegung angeschlossen. Der Anschluß der Araber aus Kilwa und Lindi giebt dem Aufstand neues Leben, denn sie sind reicher und mächtiger als Vuhiri, von dessen Wohlwollen die Sicherheit der Mission in Bagamoyo abhängt. Des Sultans Bruder, Abdul Aziz, beabsichtigt, von der Insel Pemba Besitz zu ergreifen.

Landwirthschaftliches.

(Antwort auf die Frage in voriger Nummer.)

Mit größtem Interesse habe ich selbst die Ausführung des Herrn Fragestellers gelesen, und bleibt mir nach derselben nur sehr wenig zu sagen übrig.

Die Fruchtfolge: Brache, Roggen, Hafer, Roggen, Hafer, Klee gras, Weide, ist in der That so schlecht wie nur möglich. Viermal Getreide

nach der Reihe, kann nie einen vollen und sicher nicht den höchsten Ertrag liefern, auch selbst nicht bei der allerstärksten Düngung. Es ergibt sich dies nicht nur daraus, daß das Getreide gerade dieselben Bestandtheile dem Boden entzieht, den letzteren vielmehr auch bei wiederholtem Anbau in einen sehr ungünstigen physikalischen Zustand versetzt. Da wird ohne Zweifel eine vierjährige Wirthschaft mit Stallfütterung und ausgedehntem Hackfruchtbau bedeutend höhere Erträge bringen; besonders aber, wenn die Zuckerrübe 90 Pf. für den Ctr. Rüben giebt, zudem noch 45 pCt. Schnitzel zurückliefert. Bei dieser Gelegenheit glaube ich darauf aufmerksam machen zu müssen, daß überhaupt die Aussichten für den Zuckerrübenbau sich bedeutend günstiger zu gestalten scheinen, als Beweis möge folgendes dienen: Während der letzten Campagne hat sich überall der Rübenpreis um 90 Pf. pr. Ctr. bewegt. Für 1889 stellen sich die Rübenpreise an verschiedenen Stellen ansehnlich höher. So schließt z. B. die Fabrik Belleben schon jetzt mit 1,05 Mk.; die Fabrik IJberstedt sogar mit 1,10 Mk. pr. Ctr. ab, und gleiches wird von anderen Seiten gemeldet. Solches spricht jedenfalls sehr für die Sache, und bin ich der festen Meinung, daß man endlich auch hier ernste Veranlassung hätte, über die Sache nachzudenken und sich endlich allgemein zum Rübenbau zu entschließen. Was nun die ziffermäßige Berechnung ergiebt, so hat diese nur den einen Fehler, daß Fragesteller bei der siebenjährigen Eintheilung beim Getreide die gleichen Erträge annimmt, wie bei der jedenfalls viel besseren vierjährigen Folge; letztere ergiebt unter allen Umständen höhere Erträge. Dann aber ist zu berücksichtigen, daß bei der vierjährigen Wirthschaft mit der Saafolge: Roggen, Hackfrucht, Hafer und Klee gras die Gefahr vorliegt, daß der Klee zu leicht verfaßt, deshalb bald ein Minderertrag eintritt. An die Stelle des Klee schages müsse also einmal eine andere Grünfütterfrucht treten, so daß statt der vierjährigen eigentlich eine achtschlägige Folge einträte. Es würde dies aber die Haltung der größeren Anzahl der Kasse dakei nicht schlechter stehen als bisher, wenn auch ein verstärkter Mehraufwand an Düng erforderlich ist. Bei einer solchen Vermag ich auch die befürchtete Gefahr beim Zuckerrübenbau gar nicht zu erkennen; es liegt sogar für diesen Schlag eine größere Einnahme in Aussicht, besonders unter Berücksichtigung des oben Angeführten, ganz abgesehen davon, daß zugleich die Ernte überhaupt gesicherter und der Kulturzustand des Landes überhaupt ein höherer werden.

Trotz der leider bis jetzt erzielten sehr ungünstigen Ernte bei Zuckerrübenbau, halte ich denselben für das sicherste Mittel, zu größerer Fruchtbarkeit des Bodens und zu höheren Einnahmen zu gelangen. Jeder ernstlich denkende Landmann kann nur wünschen, daß die jetzt seitens der Fabrik in Aussicht gestellten günstigen Bedingungen allgemein benutzt werden.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Gestreifte u. Karrierte Seidenstoffe v. Mk. 1.35 bis 9.80 p. Met. — (ca. 450 versch. Dess.) — versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 4

das Thier gewaltig; es schleuderte den jungen Menschen mit seinem Küssel gegen die Wand, daß seine Stirnschale zerbrach und sofortiger Tod eintrat.

Zum Tode verurtheilt und freigesprochen.

Posen, 17. Januar. Das Schwurgericht in Gnesen hatte im Juli vorigen Jahres den Vorwerksbesitzer Abramowicz aus Kaszemy wegen Mordes zum Tode verurtheilt. Abramowicz legte Revision ein, und das Reichsgericht wies die Sache wegen eines Formfehlers zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht zurück. Dieselbe fand gestern statt und hatte zum Ergebnis, daß Abramowicz freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt wurde. Der Mann hat zehn Monate in der Untersuchungshaft zugebracht.

Ein schweres Unglück auf der Jagd hat am Sonnabend, nach der „Elb. Ztg.“, zwei dortige Jagdliebhaber betroffen. Herr Ernst Müller aus der Spidernstraße befand sich mit seinem Freunde auf der Jagd im Ertrather Revier, als seinem Freunde beim Entladen die Flinte losging und der Schuß Herrn Müller ins Herz traf. Herr Müller war sofort todt. Den Schmerz seiner Angehörigen wie die Verzweiflung seines unglücklichen Freundes vermag die Feder nicht zu schildern.

Einfache Erklärung. Ein Kammerherr der Kaiserin Katharina von Rußland hatte sich gewöhnt, der Monarchin immer Schlag auf Schlag und in bestimmter Kürze zu antworten. Eines Tages meldete er der Kaiserin die Ankunft eines Boten aus Wien, ohne sich vorher nach den näheren Umständen seiner erkundigt zu haben. Die Kaiserin fragte: „Wie lange ist der Kurier unterwegs gewesen?“ — „Acht Tage, Ihre Majestät.“ — Verwundert über diese bei den damaligen Reiseverhältnissen ungläubliche Schnelligkeit, fuhr Katharina fort: „Welchen Weg hat er denn genommen?“ — „Ueber Frankfurt, Leipzig, Hamburg und Amsterdam, Ihre Majestät.“ — Lächelnd fragte die Kaiserin weiter: „Ei, ei, wo bleibt da die Geographie?“ — „Die hat er links liegen lassen, Ihre Majestät.“

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C

M

B.I.G.

Kreissarchiv Stormarn V 6

19 18 17 16 15 14 13 12 11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde. Monat Dezember. Geboren. Am 1. Uneheliches Kind weibl. Geschlechts zu Wulfsfelde. 2. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts zu Langstedterheide. 2. Tochter dem Tischler Johann Heinrich Wilhelm Veud zu Ehlersberg, Gemeinde Wulfsfelde. 10. Tochter dem Schuhmacher Claus Hinrich Lüdemann zu Harksheide. 11. Sohn dem Zigarrenarbeiter Johannes Gustav Amanbus Hahhagen zu Duvenstedt. 12. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts zu Langstedt. 15. Sohn dem Arbeiter Johannes Heinrich Friedrich Sellmer zu Lemahl. 15. Tochter dem Schmied Johann Friedrich Zimmermann zu Ehlersberg, Gemeinde Wulfsfelde. 17. Sohn dem Anbauer Joschim Hinrich Mehbens zu Langstedterheide. 21. Sohn dem Händler Hein Hermann Stender zu Duvenstedt. 24. Sohn dem Anecht Joschim Friedrich Wardmann zu Duvenstedt. Gestorben. Am 3. Dienstmagd Maria Auguste Hansen zu Langstedterheide, 19 Jahr. 4. Ackerhülfe Johann Heinrich Friedrich Müller zu Wulfsfelde, 27 Jahr. 6. Schmiedemeister Heinrich Friedrich Martin Hof zu Langstedterheide, 41 Jahr. 9. Gastwirth Claus Hinrich Burmeister zu Wiemerslamp, Gemeinde Wulfsfelde, 69 Jahr. 12. War Westphal zu Langstedt, 1 Tag. 13. Dienstmagd Emma Maria Johanna Ahrens zu Lemahl, 20 Jahr. 19. Diga Elsa Theresje Timm zu Harksheide, 2 Jahr.

Anzeigen. Statt jeder besonderen Meldung: Dorette Gressmann Theodor Maack Verlobte Ahrensburg, 19. Januar 1889.

Dankfagung. für die vielfachen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Heimgange u. der Beerdigung unserer unvergesslichen Mutter und Großmutter sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank. Ahrensburg, d. 18. Jan. 1889. Charlotte Kleefoth, geb. Wittrock, u. Charlotte Wittrock.

Holz-Auction. Am Mittwoch, 23. Januar 1889, werden im Forstrevier Wulfsdorf Gehege Neuenreich folgende Holz-Effecten als ca.: 200 Antr. Weichholz-Knüppel, 120 Haufen Weichholz-Busch unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft. Anfang der Auction Vormittags 10 Uhr. Versammlungsort: Gehege Neuenreich. Ahrensburg, den 9. Januar 1889. Das Inspectorat. Ahrens.

Holzverkäufe im Sachsenwalde. I. Am Mittwoch, 23. Januar cr., von Vormittags 10 Uhr ab, im hiesigen Bahnhofs: a. Anholz: Revier Dedendorf, Dedendorf 22 Nm. Buch. Klob. I. u. 50 II. Annühle, Lehtuhlenhorst 1 Buch. Klob. Nothenbef, Spachhorst 3 Buch. Klob. Steintamp 12 Buch. Klob.

b. Brennholz: Dedendorf, Dedendorf 375 Buch. Klob., 15 Knüpp., 250 Reis., 51 Birk. Klob., 20 Knüpp., 100 Reis., 70 Erl. Reis. Annühle, Baukamp 1 Eich. Klob., 3 Knüpp., 3 Buch. Knüpp. Altenhau 45 Nadelh. Klob., 2 Knüpp. Wigh. Viert 8 Buch. Klob., 1 Knüpp. Kl. Viert 8 Nadelh. Klob. Bröcken 4 Buchen. Klob. Lehmfuhlenhorst 11 Buch. Klob. Schadenbef 57 Buch. Klob. Nothenbef, Steintamp 27 Birk. Klob., 3 Knüpp., 100 Buch. Klob., 7 Knüpp., Spachhorst 6 Eich. Klob., 7 Knüpp., 3 Buch. Klob. Schäferberg 5 Eich. Klob., 2 Knüpp., 4 Buch. Klob., 1 Knüpp. Heidekamp 33 Eich. Klob., 18 Knüpp., 4 Buch. Klob., 1 Knüpp. Kröppelshagen, Bisthal 10 Eich. Klob., 33 Knüpp., 210 Reis., 7 Buch. Klob., 12 Knüpp. Brahmhorst 131 Buch. Klob., 93 Knüpp. Wohlthorff, Went. Lohje 17 Nadelh. Klob. Nothenhäufer-Berge 2 Buch. Klob. I., 3 Eichen Knüpp., 13 Nadelholz Klob., 3 Knüpp. Krogbusch 92 Nadelh. Klob.

Donnerstag, 24. Januar cr., von Vormittags 10 Uhr ab, im Al. Schröder'schen Gasthause zu Schwarzenbek: a. Anholz: Mülan: Grundsohl 5 Nm. Buch. Klob. Havelosterwohld 9 Buch. Klob. Hainholz 1 Eich. Klob., 28 Buch. Klob. Lehmrieden 2 Eich. u. 13 Buch. Klob. b. Brennholz: Mülan, Bornberg 12 Reis. Klob., 10 Knüpp. Grundsohl 47 Buch. Klob., 3 Knüpp., 80 Reis. Havelosterwohld 34 Buch. Klob., 10 Knüpp., 100 Reis. Hainholz 23 Eich. Klob., 30 Reis., 146 Buch. Klob., 190 Reis. Lehmrieden 16 Eich. Klob., 2 Knüpp., 20 Reis., 85 Buch. Klob., 6 Knüpp., 210 Reis. Hülshorst 90 Eich. Reis. Spezielle Verzeichnisse liegen an den bekannten Stellen zur Einsicht aus. Käufer haben 1/5 des Kaufpreises im Termin als Kaution anzuzahlen. Friedrichsruh, den 15. Januar 1889. Der Oberförster.

Holz-Verkauf in Volksdorf. Am Freitag, den 25. Januar d. J., sollen die nachstehend bezeichneten Hölzer in Volksdorf öffentlich auf Meistgebot verkauft werden. Die Versteigerung wird in der Gastwirthschaft von C. Ferk, daselbst, Statt finden und um 10 1/2 Uhr Vormittags beginnen. In geeigneter Anzahl werden zum Verkauf angebracht: 6 Eichenblöcke, 4 Nm. Eichen-Kluffholz, 54 Haufen Eichenstangen, 5 Buchenblöcke, 76 Nm. Buchenholz, 89 Haufen Buchenstangen, 68 Cav. Nadelholz-Bauholz, 52 Haufen Nadelholzstangen, ca. 100 Haufen verschiedenes Buschholz. [H a 247/1] Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor dem Verkaufstag frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen, und wird auf Wunsch ihnen Anweisung dazu vom dortigen Forstbeamten erteilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Amtszimmer des Secretariats der Finanz-Deputation in Hamburg, wie auch bei dem Förster Leopoldt in Volksdorf und im Verkaufslotale ausgegeben. Hamburg, den 17. Januar 1889. Die Finanz-Deputation.

Zu vermieten aufogleich oder zum 1. Mai d. J. in dem früher Kaufmann Böhdelschen Hause an der Manbagener Allee von Wohnung, enthaltend 3-4 Stuben, Küche, Speisekammer, Kellerraum und Stallräumlichkeiten; in dem Nebenhause daselbst eine kleine Wohnung, enthaltend 2 Stuben, Küche und Stallräumlichkeiten; ferner von sofort an bis zum 1. Mai d. J. zu vermieten eine Wohnung in dem Hause des Herrn Manssen, Manbagener Allee, enthaltend 3 Stuben, Küche und Vorplatz, sowie Kloset mit Spülung im Nebenhause, Stall, Bodenräumlichkeiten und halbem Garten mit Obstbäumen. Näheres bei dem Gütermakler und Auktionator L. Sism-Ahrensburg. Eine geräumige Wohnung mit Garten hat zum ersten Mai 1889 zu vermieten W. Köppen, Handelsmann. Ziehung 15. Februar 1889. Et Annual Loose a 1 M. 11 Loose 10 M. Cöln-Domb.-Loose a 3 M. 10 L. 29 1/2 M. Für 10 M. 2 Cöln u. 5 Annual L. Für 20 M. 4 Cöln u. 10 Annual L. Porto u. Liste 50 Pfg. A. Fuhse, Berlin W.

Wilhelm Grube Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1 Etage. An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienlosen etc. etc. Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus. Provision 1/10 % Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

Holzverkäufe in der Königlichen Oberförsterei Reinfeld. I. Am Dienstag, den 29. Januar 1889, Mittags 12 Uhr, beim Gastwirth Herrn Frank zur Holschlagener Kupfermühle b. Oldesloe. [345/1] Schutzbezirk Sattenfelde, Gehege Feldahl. Eichen: 104 Nm. Kloben u. Knüppel; 90 Nm. Reisig. Buchen: 12 Stämme mit ca. 20 Fm.; 816 Nm. Kloben u. Knüppel, 90 Nm. Reisig. II. Am Freitag, den 1. Februar 1889, Vorm. 10 Uhr, im Gasthof zur Stadt Hamburg in Reinfeld. Schutzbezirk Reinfeld. Gehege Heidekamper Wohld. Am Förster-Dienstland: Eichen: 22 Stämme mit ca. 25 Fm., 88 Nm. Kloben und Knüppel. Buchen: 37 Stämme mit ca. 26 Fm., 1021 Nm. Kloben u. Knüppel. Fichten: 75 Stangen. Verschiedenes Reisig: 900 Nm. Reinfeld, den 17. Januar 1889. Der Oberförster.

Musikalischer Hausfreund. Blätter für ausgewählte Salomunif. Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage). Preis pro Quartal 1 M. Probennummern gratis und franco. Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Wandsbeker Stadt-Theater. Dienstag, den 22. Januar: 14. Abon.-Vorstellung. 14. Gesamtgastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadt-Theaters. Direction: Fr. Erdmann. Gastspiel des Herrn A. Otto. Zur Festsingfeier: Minna von Barnhelm. Lustspiel in 5 Acten von G. E. Lessing. Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme à 10 Pfg. sind an der Kasse zu haben. Kassenpreise: Fremdenloge 3 Mk., 1. Rang (Loqe, Parquet, Balkon) 2 Mk., 2. Rang 1 Mk., 3. Rang 40 Pf., Schülerbillets 1 Mk. Abonnementspreise für 24 Vorstellungen: Für einen Platz im 1. Rang (Loqe, Parquet, Balkon) 30 Mk., für einen Platz im 2. Rang 18 Mk., Dugend-Billets zum 1. Rang 18 Mk., Dugend-Billets zum 2. Rang 10 Mk. Das geehrte Publikum wird höflich gebeten, recht präcise zu erscheinen, da die Vorstellung präc. 7 Uhr ihren Anfang nimmt. Leder alle Sorten Sohl. Ober- u. Futterleder bei Weiss & Claussen, Hamburg, Rüdingsmarkt 40. Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Sämmtliche medicinische Weine in vorzüglicher Güte zu mäßigen Preisen: Solayer Sanitätswein, Sherry, Madeira, Malaga, Franz. Rothweine u. Cognac, Arrac, Rum, Franz-Brantwein, Pepsin-Wein, China-Wein. Wegen vorgerückter Saison soll der noch vorhandene Rest Wollwaren als Unterhosen und Socken u. ganz billigen Preisen ausverkauft werden. H. Peemöller. Ahrensburg.

Singer = Nähmaschinen mit Verchluss für M. 75, unter vollständiger Garantie, Handnähmaschinen versch. Systeme, Sattler-Maschinen, Maschinenöl und Nähgarne Reparaturen prompt und billig empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Südbek. Reutertrug. Circus Herzog. Extrafahrt Sonnabend, den 26. Januar, Nachts 11 Uhr 45 M. von Lübeck bis Wandsbeck mit Anhalt an allen Zwischenstationen, wenn genügende Besetzung ist, und nehmen die Herren Stationsvorsteher sämmtlicher Stationen dieser Bahnstrecke bis Mittwoch, den 23. Januar, Abends, Vormerktungen entgegen. Zu einer recht zahlreichen Theilnahme ladet ergebenst ein Hochachtungsvoll Heinrich Herzog, Circus-Director. Am Sonntag, 27. Januar, als zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.: Große Tanz-Musik, wozu freundlichst einladet J. Schierhorn, Ahrensburg. Gesucht 3. 1. Mai auf e. Gute b. Wandsbeck verh. Kuhnrecht, verh. Pferdeflecht u. Tagelöhner. Adr. unter H 95 an Johs. Nootbaar, Hamburg. Gesucht für eine Kolonialwaarenhandlung zu Otern d. J. ein Lehrling. Von wem? erfährt man in der Expedition d. Bl. Einige Hühner sind zu kaufen. Wo? sagt die Expedition d. Blattes. Neue ff. kochende Sülsenfrüchte, als: grüne Erbsen, gelbe geschälte und ungeschälte Victoria-Erbsen, kleine weiße russische Rundbohnen und große Schmalzbohnen empfiehlt Ahrensburg. Aug. Haase. Hamburg-Altonaer Central-Biehmarkt, den 16. Januar. Hornviehhandel heute flau, Schafviehhandel ebenso bei unveränderten Preisen. Die Preise stellten sich für holsteinische Rinder auf 19-20 Thlr., für Mittelwaare auf 17-18 Thlr. und für geringere Waare auf 15-16 Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische Marshammel auf 55-65 Pfg., für medlenburger auf 40-45 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 168 Rinder und 139 Schafvieh, von denen bezw. 117 und - Stück unverkauft blieben. - In den verfloßenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel gut für das Plaggeschäfts. Bezahlt wurden für Englischweine M. 44 bis -, beste fetter schwere zum Versand M. 48-50, Mittelwaare 46-47, Sauen M. 34-38 und pr. 100 Pfd. Ferkel M. 43-44 pr. 100 Pfd. - Die Gesamtzufuhr an Schweinen betrug vom 9. v. bis incl. d. 16. d. Mts. 6000 Stück. In derselben Zeit wurden nach England verschickt - keine russische Pferde, nach dem Eiden 130 Rinder und 450 Schweine.

Die Erste Berliner Damen-Mäntel-Fabrik von M. Jacoby, Hamburg nur 67 große Bleichen 67 (bitte genau auf Firma, Straße und Nr. zu achten) empfiehlt ihr mit allen erdenklichen Neuheiten für die Winter-Saison ausgefärbetes Grösstes Mäntel-Lager Hamburgs als: Regen-, Abend-, Winter- u. Kinder-Mäntel, zu ganz bedeutend billigeren Preisen wie jede Concurrnz zu liefern im Stande ist. In meinem hochgelegenen Schaufenster sind regelmäßig ca. 120 neueste Modelle, sämmtlich mit Preisen versehen, zur gefälligen Beachtung ausgestellt. Die Preise sind allerbilligst und streng fest und steht auf jedem Mantel der Preis deutlich mit Zahlen vermerkt. Die Geschäftsräume sind auch Sonntags bis Abends 10 Uhr geöffnet. Auswärtige Käufer erhalten die Hälfte des Jahresgeldes vergütet.